

Geschwister im Herrn!

Am Karfreitag hing – wo jetzt die Osterkerze steht – von Ketten festgehalten, der Gekreuzigte. Jetzt baumeln die Ketten herunter, die Osterkerze jedoch, das Sinnbild für den Auferstandenen,



steht da, nicht mehr von Ketten gefesselt, sondern frei. Mitten im Sinnbild für Tod und Gewalt, in der Mitte der beiden Holzpfähle und den Ketten, brennt die Osterkerze – ruhig, würdevoll, Frieden ausstrahlend. Sie lässt die Ketten und die beiden Holzpfähle trotz ihrer optischen Dominanz im wahrsten Sinn des Wortes blass aussehen. Die Ketten, die Zeichen des



Todes, hängen nur noch da. Sie haben jede Spannkraft verloren, und das Holz, an dem der Tote festgezurr war, ist zum Rahmen geworden, durch den das Zeichen der Auferstehung zur Mitte, zum entscheidenden Mittelpunkt wird.

Schöner können wir – so meine ich – das Osterfest kaum beschreiben. Mögen Ostereier und Osterhasen nett sein, mögen sie gut schmecken sowie mit Augenzwinkern und Humor das Osterfest bereichern – einen Hinweis auf das, um was es eigentlich geht, geben sie kaum mehr. Da ist unser Bild von einem ganz anderen Kaliber. Es begnügt sich nicht damit, den Bauch anzusprechen wie die Ostereier, und es begnügt sich auch nicht damit, das Leben als einzigen Spaß und Genuss zu betrachten, wie die Osterhasen, seien sie aus Schokolade, aus Plüsch oder als Bedienung in diversen Lokalen unterwegs. Unser Bild begnügt sich nicht mit dem, was vordergründig ist. Es will hinführen zu dem, was Ostern ausmacht, was uns Menschen Hoffnung schenkt, vor allem aber, was uns Menschen seit mehr als 2000 Jahren herausfordert und hinterfragt.

Ostern und seine Botschaft ist eine riesige Herausforderung, sowohl intellektuell wie auch emotional. Nicht nur die vielen das Christentum und den Kern seiner Botschaft mehr als hinterfragenden Artikel in Magazinen und anderen Medien, sogar das Evangelium zum Osterfest in seiner ganzen Länge zeigt, dass selbst die Menschen, die alles persönlich miterlebten, vor einer großen Herausforderung standen. Wie sollte es dann bei uns anders sein, die wir uns auf

eine 2000-jährige Geschichtsschreibung verlassen bzw. verlassen müssen? Johannes, Petrus und Maria Magdalena sind herausgefordert in ihrem Verstand und in ihren Gefühlen. Johannes und Petrus entdecken ein leeres Grab, das für sich genommen die Auferstehung ja noch nicht beweist. Die beiden Apostel bleiben ratlos zurück, nicht besonders erleuchtet, vor allem traurig, dass ihnen auch noch das genommen wurde, was ihnen zu bleiben schien: der Leichnam Jesu. Und Maria Magdalena sieht im Grab zwei Lichtgestalten sitzen, die nach dem Grund ihrer Tränen fragen. Als sie sich umdreht, erhofft sie vom vermeintlichen Gärtner Hinweise zu erhalten, wo der Leichnam Jesu ist. Und dann geschieht die eigentliche Ostererfahrung, das, was die Auferstehung erst erfahrbar macht: Es geschieht Begegnung, Jesus spricht sie an und sie antwortet. Der Auferstehungsglaube wächst allein durch Erfahrungen der Begegnung. Der Auferstandene begegnet den Jüngern, die das alles vom Verstand her nicht einordnen können; sie machen jedoch die Erfahrung, dass Jesus lebt. Er mag nicht mehr in jener menschlichen Form leben wie vor der Kreuzigung, dennoch lebt er, denn es finden Begegnungen statt; sie können sich berühren, Jesus isst und trinkt mit ihnen und geht mit ihnen ein Stück ihres Weges. Diese Begegnungen schenken Freude und stärken Stück für Stück das Wissen: Jesus lebt! Auferstehungsglaube entsteht durch die Begegnung mit dem Auferstandenen. Wer meint, er könne die Auferstehung begreifen ohne Begegnung mit Gott und ohne Begegnung mit jenen, die solche Erfahrungen gemacht haben, irrt. Ohne Begegnung mit Gott und ohne Begegnung mit Zeugen der Auferstehung ist ein solcher Glaube nicht überzeugend, denn wer sich Gott auf Distanz hält, der hält sich auch jenes Leben auf Distanz, das diese Welt übersteigt. Wer sich Gott auf Distanz hält und wer sich die Kirche vom Leib halten will, kann keine Begegnungen erleben, die innerlich berühren und den Verstand weiten. Aber erst innere Berührung und Weitung des Verstands lassen uns hinter das Vordergründige schauen.

Das Osterfest hinterfragt uns. Es fragt uns, ob wir uns mit Ostereiern und Osterhasen in all ihren Variationen zufrieden geben, also mit den Zeichen des Osterfestes, die bei aller Freude darüber doch nur irdisch sind, oder ob wir bereit sind, Begegnungen mit Gott zuzulassen. Diese schenken stilles Aufatmen, Weitblick und neue Hoffnung vor allem in Situationen, in denen uns Tränen in den Augen stehen, Stunden, in denen wir ratlos sind und uns alles genommen scheint, oft sogar noch der Torso einer Hoffnung. Die Begegnung mit Gott schenkt Trost, wenn uns erhoffte Zukunft verwehrt ist. Verwehrt erhoffte Zukunft steht hier für alles, das uns verlässlich erschien. Sie steht für alle Menschen, die uns verlassen, enttäuscht oder getäuscht haben, die aufgrund einer Krankheit nicht mehr aktiv sein können, die gestorben sind.

Die Begegnung mit Gott schenkt die Erfahrung, dass Leben viel mehr ist als das, was wir mit Verstand und mit Gefühlen verstehen. Die Begegnung mit Gott hilft uns, unseren Lebenssinn auf das Himmlische zu richten und nicht nur auf das Irdische. Die Begegnung mit Gott schenkt uns darüber hinaus die Kraft vor die Welt zu treten wie die Apostel und für die Botschaft der Auferstehung einzutreten, die von jenem Leben kündigt, das sich vom Tod nicht fesseln lässt und das die Ketten, die scheinbar Gewalt über den Verstand, die Liebe und die Wahrheit haben, zur Makulatur machen, zu schlaffen, gebannten Zeichen jener Gewalt, die jeden Tag aufs Neue versucht, Wahrheit, Liebe, Hoffnung und damit Lebensmut einzuengen und zu zerstören.

Ostern zeigt uns: Gott lässt sich nicht vom Tod festbinden. Inmitten der Symbole menschlicher Gewalt und Karfreitagserfahrungen steht Gott, denn Wahrheit und Liebe lassen sich nicht töten. Er will uns begegnen und uns mit Namen ansprechen, damit wir erfahren, dass er trotz allem, was das Leben in Ketten legen und töten kann, lebt. Ketten und Holzpfähle, die den Menschen binden, verlieren ihre Kraft, denn er ist stärker. Inmitten der Zeichen des Todes lebt er, er, der gestorben ist, er, der neues, unzerstörbares Leben schenkt! Amen, Halleluja!